

Jenseits der gewohnten Pfade

# Magischer Kunstwald

»Mama!« Die Schreie gellen herzerreißend durch den Wald. Mal aufgebracht, mal verzweifelt, mal ängstlich und bittend. Ist da ein Kind in Not? Wie und wo kann man helfen? Erst langsam begreift man, dass diese Rufe Teil der Kunstinstallationen im Skulpturenpark Wanås ein paar Kilometer nördlich von Kristianstad im nordöstlichen Skåne sind.

TEXT & FOTOS: SUZANNE FORSSTRÖM

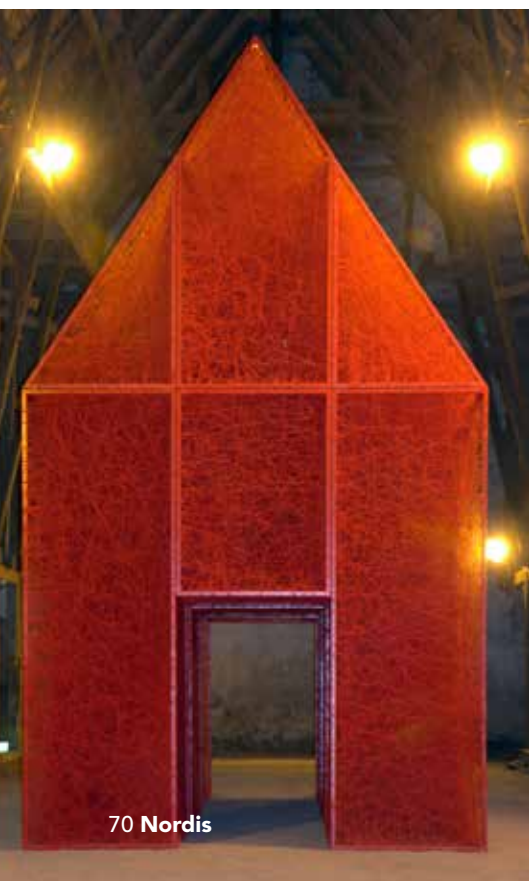
In dem 40 km<sup>2</sup> großen Wald treffen Natur, Kultur und Kunst aufeinander. Die Mama-Rufe sollen Kindheitserinnerungen in jedem Besucher wecken. Sind es schöne? Oder rufen sie nicht geheilte Wunden der Seele hervor? Symbolisieren sie das ungestillte Bedürfnis eines Kindes nach Nähe? Oder ist es gar Mutter Natur, die um Hilfe ruft? Die schwedische Künstlerin Marianne Lindberg de Geer lädt mit den im Wald erschallenden montierten Megafonen ihres Audio-Kunstwerks jeden ein, sich seine eigenen Gedanken zu machen.

## UNERWARTETE BEGEGNUNGEN

1987 fand die erste Ausstellung in Wanås statt. Sie war als einmaliges Ereignis gedacht, doch sie erhielt so viel Aufmerksamkeit, dass die Familie Wachtmeister, die seit acht Generationen im jahrhundertealten Schloss mitten in diesem Kunstwald wohnt, als Initiator seitdem immer wieder Künstler einlädt, ihre Werke hier zu installieren. Mittlerweile besteht dieser Skulpturenwaldpark aus schwedischer und internationaler Gegenwartskunst

renommierter Künstler, die schon in der ganzen Welt ausgestellt haben. Überall tauchen die etwa 70 Dauer-Kunstwerke unvermittelt im Wald auf, mal im Einklang mit der Natur, mal im Kontrast zu ihr. Der Überraschungseffekt, die unerwartete Begegnung steht im Vordergrund. So erkennt man erst auf den zweiten Blick in einem sieben Meter hohen Holzhaufen das Kunstwerk »Old sow between trees« der südafrikanischen Künstlerin Hannelie Coetzees. Aus dunklen und hellen Baumstümpfen hat sie ein Wildschwein, das zwischen zwei Bäumen festhängt, als gepixeltes Bild dargestellt. Es soll buchstäblich in Schach gehalten werden, damit es nicht gefährlich werden kann. Geht man weiter in den Wald hinein, taucht in der Ferne eine dunkle Figur auf. Man nimmt sie zuerst als eine bedrohliche, ja zwielichtige Person wahr, um dann zu realisieren, dass es eine Eisenfigur mit dem Titel »Together and apart« des britischen Bildhauers Anthony Gormley ist. Sie zeigt, dass das Leben ein Wechselspiel zwischen Alleinsein und Gemeinschaft ist. Nicht weit davon entfernt

steht »The Impostor« des Amerikaners Roxy Paine, ein neun Meter hoher rostfreier Stahlbaum. Der Künstler möchte eine »erstarrte Natur« als Zeitzeugnis der Industrialisierung aufzeigen. Man kann auch auf den Gedanken kommen, dass sich der Wald stählern gegen das Abholzen wehren möchte. Der Interpretationsspielraum ist jedem selbst überlassen. Viele Kunstwerke sind daher ganz bewusst »Untitled«, namenlos. Wie zum Beispiel die grellgrünen Metallic-Lacksteine der Amerikanerin Kathleen Schimert. Sind sie ein Alarmsignal, dass es vielleicht bald keine Natur mehr gibt, dass künftige Generationen sie künstlich imitieren müssen? Der schwedische Bildhauer Carl Fredrik Reuterswärd hat bei seinem Kunstwerk »Interlettre« zwölf schwarze Buchstaben aus Stein aufgestellt. Und zwar einzeln mit einigem Abstand voneinander. Wenn man zwischen diesen Buchstaben umherwandert, wird einem buchstäblich vor Augen geführt, dass Missverständnisse zwischen Menschen entstehen, weil jeder Unterschiedliches zwischen den Zeilen hört und liest. Befinden



70 Nordis



Der »Dining Room« aus Holz ist bewusst der Verwitterung durch die Natur ausgesetzt.

Das Kunstwerk »Everywhere« besteht aus kilometerlangem roten Garn.

sich diese Buchstaben auf dem Waldboden, hängen metergroße rote Bälle hoch oben in einigen Baumkronen, eine Kunstinstallation der Schwedin Anne Thulin, die häufig übersehen wird. Mit diesem »Double Dribble« wird einem klar, dass manchmal ein Perspektivwechsel guttut, weil man sich dadurch buchstäblich einen besseren Überblick verschafft. An einigen Stellen ist der Wald zum Teil so dicht, dass er auch raumgreifende Kunstwerke verdeckt, bis man direkt vor ihnen steht. Wie zum Beispiel vor dem »Open Source (Cinemascope)« der Schwedin Katarina Löfström, eine Kinoleinwand im großen Panoramaformat. Hunderte von silbrig glänzenden Pailletten flattern im Wind hin und her. Wenn man versucht, sich in diesen Pailletten zu spiegeln, lösen sich die Bestandteile des Eigenbildes sofort wieder auf. Man wird seines eigenen Bildes beraubt, denn in jeder Sekunde verändert sich das Bild durch den Wind, die Perspektive und das sich ständig wechselnde Licht. Es ist ein endlos laufender abstrakter Film.

#### GEPLANTER VERFALL

Einige Kunstwerke sind keine fertigen Objekte, sondern Teil eines Prozesses. Sie verändern sich durch die Natur, »das Kunstwerk lebt«. So auch das Esszimmer »Dining Rom«, das keinen Boden, keine Wände, kein Dach, aber Fensterrahmen, Tür und Holzmöbel hat. Die Natur lässt das Esszimmer aus Holz verwitern, es soll mit der Zeit verrotten und mit der Natur eins werden. So will die US-Künstlerin Melissa Martin auf die Vergänglichkeit im Leben hinweisen. Das Zusammenspiel von Zeit und Natur spielt auch bei dem seit 2009 mit einem Zaun abgesperrten 2.500

Quadratmeter großen Gebiet eine Rolle. Hier ist der Zutritt verboten, erst in 100 Jahren darf man dieses Areal betreten. Der schwedische Künstler Henrik Håkansson möchte, dass die Nachwelt nach diesem Dornröschenschlaf schaut, wie sich sein »Reservat« nur mit Hilfe der Natur ohne menschlichen Eingriff entwickelt hat.

Der dänische Künstler Henrik Plenge Jakobsen möchte auf eine synthetische Natur hinweisen. Auf einer Weide grasen seine rosa bemalten Schafe, die er zudem mit dem Duft Chanel Nr. 5 parfümiert hat. Die Tiere wirken wie Skulpturen, wie eine Kunst im rosa Schafspelz. Der schwedische Bildhauer Pål Svenson will dagegen aufzeigen, dass Fortschritt und Zukunft Positives beinhalten kann. Seine blankpolierte Kugel aus schwarzem, tonnenschwerem Lavagestein soll etwas Neues signalisieren, das gerade aus einem Ei »entsprungen« (»Sprungen ur«) ist; die zerbrochene Schale liegt daneben. Es wirkt wie eine Befreiung, als habe man sich einer schweren Last entledigt. Dennoch kommt einem der dunkle Gedanke, ob diese Kugel nicht vielleicht doch die verbrannte Erde sein könnte ...? Statt eines positiven Neu-Beginns das unheilverkündende Ende ...?

#### DIE KUNST DER INTERPRETATION

Es gibt auch Kunstwerke, bei denen die Interpretation schwerfällt. So steht man etwas ratlos neben der Bronzeskulptur »Urinierende Frau«, die unvermittelt hinter einem Gebüsch hockt. Die Information der schwedischen Künstlerin Ann-Sofi Sidén verdeutlicht, dass die Frau beim Urinieren etwas tief in der Erde hinterlässt, der Mann dagegen alles nur an der Oberfläche verstreut. Sidén protestiert gegen



Die »Urinierende Frau« protestiert gegen die Männergesellschaft.

patriarchalische Strukturen, indem sie darauf hinweist, dass der Beitrag, den Frauen und Männer in dieser Welt leisten, sehr unterschiedlich ist. Unweigerlich kommt einem der Begriff der heutigen von vielen männlichen Politikern betriebenen »Revierpinkellei« in den Sinn. Bei dem überdimensional großen Haus aus orangefarbenem kilometerlangem Garn in einer Scheune ist die Erklärung der japanischen Künstlerin Chiharu Shiota auch nötig. Sie hat ihr Kunstwerk »Everywhere« genannt und sich dabei die Frage gestellt, ob man sein Zuhause überall mitnehmen kann? Wie sieht es mit den Menschen aus, die unfreiwillig ihre Heimat verlassen müssen? Können sie sich überall »zu Hause« fühlen?

Der »Wish Tree« am Rande des Kunstwaldes von John Lennons Witwe Yoko Ono lädt ein, auf dort liegende Zettel einen Wunsch aufzuschreiben und ihn in einen der vierzehn Apfelbäume aufzuhängen. Die Wünsche sind so vielfältig wie die Menschen: So wünscht sich ein Kind, dass seine Mutter ihn mal vom Kindergarten abholt. Eine Blinde wünscht sich, sehen zu können. Es ist ein Tagebuch unserer Zeit. Yoko Ono hat seit Jahrzehnten an vielen Stellen der Welt Wunschbäume aufgestellt und inzwischen Millionen von Wünschen gesammelt, sie sollen Ausdruck für Meinungsfreiheit und Solidarität sein. Und genau darum geht es hier in Wanås. Jeder ist frei, selber zu definieren, was er sieht, hört und fühlt. Fantasie und Wirklichkeit verschmelzen miteinander. Der Mitmach- und Anfasscharakter vieler Kunstwerke gehört zum Konzept. Dieses außergewöhnliche Wald-Kunst-Erlebnis beschäftigt einen noch lange danach. ■

In dem »Wish Tree« von Yoko Ono kann jeder einen Wunsch aufhängen.



#### ALLGEMEINE INFORMATIONEN

Der Skulpturenpark ist ganzjährig zwischen 10 und 17 Uhr geöffnet. Neben dem Hofladen und Restaurant mit Produkten aus dem eigenen Bio-Bauernhof gibt es ein Hotel mit elf Zimmern im früheren Pferdestall des Landguts. [www.wanaskonst.se](http://www.wanaskonst.se)